

Managerkreis-Report | 10. Dezember 2014

Perspektiven für die Wirtschaft in Mitteldeutschland

Podiumsdiskussion in Leipzig

25 Jahre nach dem Mauerfall haben sich der Lebensstandard und die Wirtschaftsleistung in Ostdeutschland positiv entwickelt. Dank großflächiger Modernisierung sind die neuen Bundesländer konkurrenzfähig geworden. Und doch gibt es gerade im gesamtdeutschen Vergleich noch strukturelle Defizite: Lohn- und Rentenniveau sowie Wirtschaftskraft zeigen deutlichen Aufholbedarf. Mit dem



Auslaufen des Solidarpaktes 2 im Jahre 2019 steht eine Neuordnung des Länderfinanzausgleichs bevor. Auf Einladung des Managerkreises Mitteldeutschland diskutierten am 10. Dezember 2014 in Leipzig die Teilnehmer des Podiums „Perspektiven für die Wirtschaft in Mitteldeutschland“ darüber, welche Anreize in Zukunft für Investitionen in Ostdeutschland gesetzt werden können. Zu Gast waren die Ost- und Mittelstandsbeauftragte der Bundesregierung Iris Glicke MdB (parlamentarische Staatssekretärin beim BMWI), Uwe Hirschfeld (Geschäftsführer im Leipziger Büro für strategische Beratung), Helmut Herdt (Sprecher der Geschäftsführung der Städtischen Werke in Magdeburg) und Frank Krätzschar (Geschäftsführer der Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen). Die Moderation lag bei Wolfgang Brinkschulte (Wirtschaftsjournalist im MDR-Fernsehen).



Gleich zu Beginn unterstrich Iris Glicke, wie wichtig die Förderung innovativer Unternehmensstrukturen, die Bereitstellung von Investitionspotenzial und eine fortschreitende Internationalisierung seien. Dafür müsse vor allem die schwindende Fachkräftebasis ausgebaut werden. Die gut ausgestatteten Hochschulen sowie liebevoll sanierte und lebenswerte Städte, so Glicke, leisten dafür schon heute ihren Beitrag. Viele junge Studienabgänger_innen sehen deshalb ihre berufliche Zukunft im Osten. Eine Beobachtung die Frank Krätzschar anhand des positiven Wanderungssaldos in Thüringen durchaus bestätigen konnte. Helmut Herdt ging jedoch in diesem Zusammenhang auf das starke Stadt-Land-Gefälle ein: Während die Metropolen wachsen und vom Ausbau der Universitäten profitieren, fehle es im ländlichen Raum weitgehend noch an technischer Infrastruktur. Daraus entstünden sich selbst beschleunigende Effekte, so Herdt, denn je länger solche Modernisierungsmaßnahmen aufgeschoben werden, desto teurer würden sie letztlich auch werden.

Während Thüringen auch in Zukunft in die Forschung investieren wolle, dürfe dabei der privatwirtschaftliche Sektor nicht vernachlässigt werden, erklärte Frank Krätzschar. Die Unternehmen sollen „Speck ansetzen“ und wachsen, damit sie auch im internationalen Wettbewerb bestehen könnten. Dafür müssen auch regionale Besonderheiten in die Gleichung einbezogen werden, wie Iris Gleicke deutlich machte. Bezogen auf Ostdeutschland bedeute dies, dass viele mittelständische Unternehmen von Zukunftsängsten geplagt seien. Dies zeige sich in einer spürbaren Investitionszurückhaltung. Die Unternehmen expandierten wenig, sodass man es in Mitteldeutschland immer noch mit einer kleinteiligen Wirtschaftsstruktur zu tun habe. Gleicke beschrieb, dass sich kleine Unternehmen daher gerne zusammenschließen, um gemeinsam am internationalen Markt zu partizipieren. Die so entstandenen Cluster ermöglichen den Firmen neue Produktionszweige und Vertriebsmöglichkeiten.



Helmut Herdt und Uwe Hitschfeld betonten außerdem, dass der ostdeutsche Wirtschaftsraum insbesondere durch die Energiewende herausgefordert sei. Während konventionelle Kraftwerke nach wie vor profitabel arbeiteten, seien die erneuerbaren Energien für Investoren nur bedingt attraktiv.

So müssten vor allem die Verbraucher für die Kosten aufkommen. Folglich sind im Osten Deutschlands die Stromabgaben am höchsten, obgleich die Stromnetze in einem maroden Zustand sind. Für Uwe Hitschfeld war der Präzedenzfall des Energiekonzerns E.ON in diesem Zusammenhang Besorgnis erregend: Noch ließen sich die Folgen der Abspaltung der fossilen Energieversorgung nicht vollständig bewerten. Dennoch müsse man sich Gedanken machen, was passiere, wenn die Garantie der Versorgungssicherheit plötzlich in den Händen von Investmentbankern und Hedgefonds liege.

Zum Abschluss der Runde wurde auch die Bedeutung sogenannter weicher Standortfaktoren diskutiert: Auch kulturelle Angebote, Kinderbetreuungsplätze und die medizinische Versorgung können die Wirtschaftsansiedelung beeinflussen. Weil die Zusammenarbeit der Bundesländer immer wieder zu kreativen Lösungen geführt habe, die alle Bevölkerungsschichten in ein funktionierendes Wirtschaftssystem integriere, sieht Iris Gleicke Mitteldeutschland auf einem guten Weg. „Ostdeutschland ist Avantgarde; hier können die Leute Veränderung“, lautete ihr emphatisches Schlusswort zu einer lebhaften Diskussion.